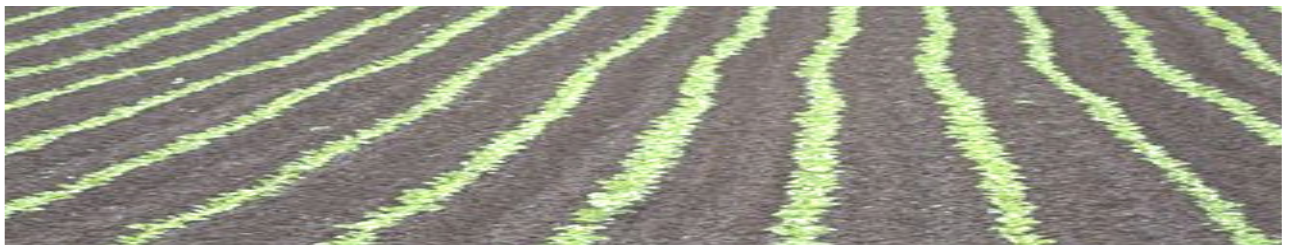




SVZ FSB

Jahresbericht 2010



Schweizerischer Verband der Zuckerrübenpflanzer
Fédération Suisse des Betteraviers
Belpstrasse 26
3007 Bern

Telefon 031 398 52 62

Fax 031 385 36 46

svz.fsb@sbv-usp.ch

11. Februar 2011

Inhaltsverzeichnis

Einführung – Wort des Präsidenten	3
1. Das Zuckerrübenjahr 2010	4
1.1. Rückblick der Geschäftsstelle	4
1.2. Nationales	6
1.2.1. Zuckerrübenanbau 2010	6
1.2.2. Politische Rahmenbedingungen	8
1.2.3. Interprofession	9
1.2.4. Berichte der Annahme- und Kontrollkommission	10
1.2.5. Bericht der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau	11
1.3. Internationales	15
1.3.1. Zuckermarkt	15
1.3.2. CIBE	16
2. Jahresrechnung	18
2.1. Bilanz per 31. Dezember 2010	18
2.2. Erfolgsrechnung 2010 und Budget 2011	19
3. Tätigkeitsprogramm 2011	20
4. Vorstand SVZ 2010	21

Einführung – Wort des Präsidenten

Worin besteht eigentlich die Aufgabe einer Schweizerischen Produzentenorganisation? Was erwarten die Zuckerrübenproduzenten von ihrer Organisation?

Die Arbeiten, die der Schweizerische Verband der Zuckerrübenpflanzer zu erledigen hat, sind sehr vielseitig. Vor allem geht es uns darum, dass der Zuckerrübenanbau in der Schweiz langfristig und nachhaltig eine gesicherte Zukunft hat. Unter Nachhaltigkeit verstehen wir zuerst einmal, dass sich der Anbau von Zuckerrüben wirtschaftlich lohnen soll. Damit dies möglich ist, brauchen wir politische Rahmenbedingungen, die es uns erlauben, eine möglichst grosse Menge an Zucker zu produzieren. Mit all den Handelsverträgen, die unsere Regierung in Bern in den letzten Jahren abgeschlossen hat, ist dies nicht mehr selbstverständlich. Aus diesem Grund stehen wir als gesamte Zuckerbranche in engem Kontakt mit den zuständigen Behörden. Um wirtschaftlich gerechte Preise für unsere Rüben zu bekommen brauchen wir auch die Zuckerfabriken, die uns als Partner akzeptieren und gewillt sind, den Pflanzern einen gerechten Preis für die gelieferte Ware zu bezahlen. An den Sitzungen der Interprofession handeln wir sämtliche Übernahmebedingungen aus. In diesem wirtschaftlichen Umfeld ist auch eine gut funktionierende Fachstelle für Zuckerrübenanbau ein wichtiger Partner. Sie bemüht sich Jahr für Jahr, uns die besten Zuckerrübensorten für unsere klimatischen Verhältnisse zur Verfügung zu stellen. Auch kostenoptimierte Anbautechniken und effizienter Pflanzenschutz sind wichtige Themen für uns.

Mit der Fachstelle sind wir bereits beim zweiten Punkt der Nachhaltigkeit angelangt, nämlich bei der Ökologie. Ein wirtschaftlicher Zuckerrübenanbau hat auch sehr viel mit Ökologie zu tun. Es ist das Ziel jedes Rübenpflanzers, seinen Boden so zu bewirtschaften, dass die langjährige Bodenfruchtbarkeit erhalten bleibt. Nicht maximaler Einsatz von Pflanzenschutz, Düngemitteln und Maschineneinsatz sind gefragt, sondern deren optimaler Aufwand bezüglich Kosten und Wirkung auf den Ertrag.

Als drittes Element ist auch die soziale Nachhaltigkeit wichtig. Wir wollen ein Umfeld schaffen, das der ganzen Branche langjährige Arbeitsplätze sichert. Menschen, die mit ihrer Arbeit ein gesichertes Einkommen erzielen können und wissen, dass dies auch langfristig so bleibt, fühlen sich besser und haben weniger soziale Probleme. Dies gilt für die Bauernfamilien genauso wie für alle Menschen, die in den vor- und nachgelagerten Sektoren tätig sind.

Um all diese Ziele erreichen zu können, brauchen wir als Verband Pflanzler, Delegierte und Vorstandsmitglieder, die ihre Anliegen und die Probleme ihrer Berufskollegen und der ganzen Region einbringen. Gemeinsam suchen wir innerhalb unserer demokratischen Strukturen Lösungen, die für alle den grösstmöglichen Nutzen bringen sollen. Oft braucht es auch viel Zeit, bis die Lösungen gefunden und umgesetzt sind und ihre Wirkung zeigen.

Die Resultate unserer Verhandlungen sollen kritisch hinterfragt und wenn nötig verbessert werden. Es ist aber auch ganz wichtig, dass die gemeinsam gefassten Entscheidungen von den Delegierten in ihre Regionen hinaus getragen und vertreten werden. Kurzfristiges und rein regionales Denken bringt uns nicht weiter, sondern öffnet nur interne Konflikte, die wir uns gegenüber den Zuckerrübenpflanzern nicht mehr erlauben können.

Nur wenn wir auch in Zukunft gemeinsam für unsere Sache eintreten, werden wir auch die in uns gesetzten Erwartungen erfüllen können.

1. Das Zuckerrübenjahr 2010

1.1. Rückblick der Geschäftsstelle

Die Fläche gesenkt von knapp 21'000 auf 18'000 Hektaren.

Die Kampagnedauer reduziert von 100 auf 75 Tage.

Die Produktion gedrosselt von 275'000 auf 215'000 Tonnen Zucker.

Und das in Jahresfrist. So schnell dreht der Wind.

Nicht, dass dies für die Zuckerbranche überraschend gekommen wäre - die Rahmenbedingungen waren ja bekannt. Bereits 2009 waren verschiedentlich kritische und warnende Stimmen zu den grossen Schweizer Zuckerernten 2007 - 09 zu vernehmen. Kritisch waren diejenigen Kreise, welche die Zuckerproduktion in der Schweiz grundsätzlich misstrauisch verfolgen und gern die Haltung vertreten, dass eine solche in unserem Land mindestens zu hinterfragen, wenn nicht ganz abzuschaffen sei. Die Warnungen kamen von der Verwaltung. Die zuständigen Stellen hatten festgestellt, dass die Schweiz, über drei Jahre verglichen, zur Zuckernettoexporteurin geworden war. Eine Novität! Und da die Schweizer Zuckerrübenproduktion durch den Bund gestützt wird, wurden die Warnungen vor der WTO laut. Schliesslich hatte die WTO 2006 die EU mit einem Panel bestraft, da diese den Weltmarkt mit ihrem subventionierten Zucker im grossen Stil bedient hatte. Die Folge kennen wir: Die EU musste ihre Produktion stark drosseln und wurde von der Zuckerexporteurin zur Nettoimporteurin. Ob die WTO auch auf die kleine und auf dem Zuckerweltmarkt unbedeutende Schweiz aufmerksam geworden wäre, bleibt offen. Tatsache ist, dass die WTO den Industrieländern sehr genau auf die Finger schaut, wenn es um Agrarexporte geht. Tatsache ist auch, dass wir für die Produktion von Zuckerrüben abhängig von Bundesmitteln sind, und letztere in ein komplexes und anforderungsreiches Regelwerk gebettet sind. In diesem Kontext produzieren wir, die Spielregeln sind vorgegeben.

Dies heisst aber nicht, dass uns, den Vertretern der Zuckerrübenpflanzer, die Hände gebunden sind. Schliesslich ist es unsere Aufgabe, das Optimum für unsere Produzenten herauszuholen. Zum Optimum gehört auch, dass die Produktion ausgeschöpft wird und wir einen hohen Selbstversorgungsgrad erzielen, insbesondere auch im Sinne der Ernährungssicherheit. In diesem Sinn bleiben wir in stetem Kontakt mit den Behörden und der Zuckerfabrik im Bestreben, die Unterstützung zu sichern und die Produktion auf dem höchstmöglichen Niveau zu halten.

Zurück zur Planbarkeit: Ganz anders als bei der übersichtlichen und stark gesteuerten Inlandproduktion verhält es sich auf dem Weltmarkt. Das Jahr 2010 wird für den Zucker, wie bereits 2008 fürs Getreide, als Lehrstück über die Fluktuationen der Agrarmärkte und die Volatilität der Preise in die Geschichte eingehen. Wer hätte sich noch vor zwei Jahren vorstellen können, dass der Zuckerpreis in der Schweiz und in der EU plötzlich unter dem Weltmarktpreis liegt? Dass es für Entwicklungsländer lukrativer ist, ihre Ware auf dem Weltmarkt zu veräussern, als in die Schweiz zu exportieren? Und wer hätte gedacht, dass wir keinen Zoll mehr auf Zucker erheben können? Genau dies ist aber 2010 passiert.

Die Welt ist kleiner geworden, und damit sind auch etablierte marktwirtschaftliche Weisheiten zunehmend zu hinterfragen. Gerade im Zuckermarkt, wo sich die Produktion in den vergangenen Jahren auf einige wenige Hauptproduktionsländer konzentriert hat (fünf Länder liefern heute knapp 60% der Weltproduktion), zeigen sich die Grenzen. Wenn die Produktion geographisch derart konzentriert ist, wirken sich Witterungsbedingte Extremereignisse verheerend auf das Angebot aus. Und das heisst: Je weniger Produzentenländer, desto grösser die zu erwartende Volatilität der Preise. Ist das wirklich anzustreben? Oder sollten nicht vielmehr alle potenziellen Produzenten zum Anbau motiviert werden? Dies auch angesichts einer Nachfrage, die schneller als die Bevölkerung wächst, und die durch neue Strukturen gesättigt werden muss.



In der Schweiz blicken wir zurück auf eine einschneidende Quotensenkung, die auf jeden einzelnen Betrieb Einkommenswirksame Auswirkungen hatte. Dennoch wurde sie, dank der tatkräftigen Unterstützung der ganzen Branche, umgesetzt. Ein Jahr später sieht die Lage anders aus. Die Zuckerlager sind leer, die Industrie dürstet nach einheimischem Zucker und die Importe lagen unter den Erwartungen: 2011 soll wiederum mehr produziert werden.

Und hier haben wir in der Schweizer Zuckerbranche mit ihren schlanken Strukturen die beste Voraussetzung, relativ rasch und effizient auf äussere Veränderungen zu reagieren. Was oft auch als Störfaktor wahrgenommen wird, nämlich die gegenseitige Abhängigkeit der Pflanze und der Zuckerfabrik, kann hier von Vorteil sein. In welcher Branche ist eine Mengenregelung (trotz unplanbarer Witterung) so gut zu planen wie beim Zucker? Wir haben **einen** Zuckerrübenkäufer, und wir Produzenten sind gebündelt unter **einer** Dachorganisation. Und wir verhandeln die Rahmenbedingungen jährlich neu.

Mit unseren Strukturen und der grundsätzlichen Orientierung der Produktion nach dem Inlandverbrauch können wir auf äussere Einflüsse reagieren und die Produktion, wenn auch in eingeschränkter Masse, anpassen. Dies ist aber nur dann weiterhin möglich, wenn diese Strukturen auch gepflegt werden. Die Zuckerfabriken müssen also auch weiterhin eine optimale Wirtschaftlichkeit, also eine bestmögliche Auslastung ihrer Strukturen, anstreben können. Konkret heisst das, dass die grösstmögliche Menge produziert werden muss. Dazu benötigen wir die Unterstützung der Verwaltung und den innenpolitischen Willen, die Zuckerwirtschaft als wichtigen Pfeiler der Nahrungsmittelsicherheit zu bewahren.

1.2. Nationales

1.2.1. Zuckerrübenanbau 2010

Dass der Anbau 2010 nicht so sehr zu jubeln geben würde wie derjenige der letzten drei Jahre, war mit der um 22'200 Tonnen gekürzten Quote klar. Erfreulich war aber, dass alle Pflanzler dem Aufruf der Interprofession nachkamen und ihre Fläche um 10% senkten. Insgesamt 325 Landwirte verzichteten 2010 gar ganz auf den Zuckerrübenanbau, nachdem ihnen versichert wurde, dass sie ihre gesamte Quote bei einer Quotenerhöhung 2011 wieder anbauen könnten. Besonders auf die Zähne beißen mussten die Bioproduzenten. Da noch viel Biozucker im Lager lag, wurden dieses Jahr gar keine Biozuckerrüben verarbeitet. Es ist zu hoffen, dass diese Pflanzler im 2011 wieder für den Anbau motiviert werden können.

An dieser Stelle möchten wir allen Zuckerrübenpflanzern für das Verständnis und die ausgezeichnete Zusammenarbeit danken. Der Entscheid war für die Interprofession nicht einfach. Auch war es eine Herausforderung für alle Vertreter der Pflanzervereinigungen, diesen Beschluss mitzutragen und mit Nachdruck zu kommunizieren. Die damit verbundene Disziplin aller Beteiligten konnte sicher dazu beitragen, dass wir 2011 wieder eine Quote von 232'200 Tonnen produzieren können.

Auch die Witterung zeigte sich unbeständiger als im Vorjahr. Es waren vereinzelte Hagelfälle zu verzeichnen, dann kam die Sommertrockenheit, dicht gefolgt von einem äusserst nassen August. Dennoch machten auch dieses Jahr die Zuckerrüben im wunderbaren Herbstwetter zwar nicht den Ertrag pro Hektar, aber doch die durchschnittlichen Zuckergehalte wieder wett. Mit 18.5% kann wiederum ein sehr guter Wert präsentiert werden.

Die Kampagne war kurz, stellte die Zuckerfabriken Aarberg + Frauenfeld AG (ZAF) und die Pflanzler aber dennoch vor grosse Herausforderungen. Im Werk Frauenfeld waren einige technische Pannen zu verzeichnen, die jedoch dank dem unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten jeweils rasch behoben werden konnten. Trotz des frühen Kampagnenendes Mitte Dezember kam uns der Wintereinbruch zuvor: Äusserst starke Schneefälle verzögerten die Rübenlieferungen am Ende der Kampagne stark, so dass die Verarbeitung in den beiden Werken zeitweise stark gedrosselt werden musste. Knapp konnte ein Unterbruch der Verarbeitung umgangen werden.

Geerntet wurden schlussendlich 1'303'220 Tonnen Zuckerrüben, was eine Zuckerproduktion von 215'121 Tonnen ergab (Tabelle 1).

Tabelle 1: Anbau und Ernte nach Kantonen (Quelle: ZAF AG, 2011)

Vertragsge- biet Werk Aarberg	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha	Zucker- gehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
				(t/ha)			
BE	1'507	3'606	269'800	74.8	18.2	43'768	12.14
BL	14	40	2'862	71.6	18.0	459	11.47
FR	394	1'273	92'806	72.9	18.7	15'536	12.20
GE	7	40	2'428	60.7	20.0	437	10.92
JU	86	300	18'451	61.5	18.0	2'942	9.81
NE	13	39	2'571	65.9	18.5	424	10.87
SO	237	535	38'750	72.4	18.1	6'251	11.68
VD	1'004	4'501	312'134	69.3	19.4	54'330	12.07
VS	9	82	5'889	71.8	18.1	947	11.55
Total	3'271	10'416	745'692	71.6	18.8	125'093	12.01
Vertragsge- biet Werk Frauenfeld	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha	Zucker- gehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
				(t/ha)			
AG	436	1'129	83'771	74.2	17.9	13'337	11.81
FL	7	18	1'165	64.7	16.6	170	9.43
GR	7	17	1'170	68.8	17.9	186	10.94
LU	77	163	10'974	67.3	17.4	1'689	10.36
SG	73	155	8'940	57.7	17.3	1'366	8.81
SH	314	1'000	71'620	71.6	18.6	11'898	11.90
TG	898	2'351	171'724	73.0	18.1	27'553	11.72
ZG	5	9	589	65.4	17.3	90	9.99
ZH	1'065	2'828	207'576	73.4	18.3	33'739	11.93
Total	2'882	7'670	557'528	72.7	18.1	90'027	11.74
Total CH	Anzahl Pflanzer	Fläche (ha)	Ertrag (t)	Ertrag pro ha	Zucker- gehalt (%)	Zucker (t)	Zucker (t/ha)
				(t/ha)			
Total CH	6'153	18'086	1'303'220	72.1	18.5	215'121	11.89
Total CH bio	0	0	0	0	0	0	0

1.2.2. Politische Rahmenbedingungen

Nachdem die Zuckerpolitik der Schweiz in den letzten Jahren grosse Umwälzungen erlitten hatte (Reform der EU-Zuckermarktpolitik und Aufgabe des Leistungsauftrags des Bundes), gab es 2010 keine Änderungen. Die Flächenbeiträge wurden analog dem Stand vom 1. Oktober 2009 weitergeführt.

Zahlungsrahmen 2012/13

Im Frühjahr 2010 gab das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) seinen Vorschlag für einen Zahlungsrahmen 2012/13 zur Konsultation. Damit wollte das BLW zwei Fliegen auf einmal schlagen: Einerseits konnte so die Agrarpolitik (AP) 2011 konsolidiert werden, und andererseits die Vierjahresperiode der Agrarpolitik durch die 2-jährige Verschiebung von der Legislaturperiode des Parlaments getrennt wird. Da der Zahlungsrahmen 2012/13 die Weiterführung des Zahlungsrahmens 2009 vorsah, unterstützte der SVZ diesen Vorschlag.

AP 2014-17

Weitergehende Einschnitte sind mit der AP 2014-17 zu erwarten, da bei dieser Gelegenheit wie vom Parlament gewünscht auch das Direktzahlungssystem überarbeitet wird. Das BLW hat den betroffenen Kreisen noch keine konkreten Zahlen vorgelegt.

Weitere Geschäfte, die die Landwirtschaftsvertreter 2010 stark beschäftigt haben, sind die Qualitätsstrategie und die Swissness, welche in unseren Augen eng verknüpft sind.

Swissness-Vorlage

Bei der Swissnessvorlage handelt es sich um eine Revision des Wappen- und des Markenschutzgesetzes: Dort sollen neue Regeln festgehalten werden, welche ein Produkt erfüllen muss, um als Schweizer Produkt ausgelobt werden zu dürfen. Der Bundesrat schlägt für Lebensmittel ein Minimum von 80% Inlandrohstoffanteil vor, ein Vorschlag, welcher von den Landwirtschafts- und Konsumentenvertretern gelobt und unterstützt wird. Die Lebensmittelindustrie hat jedoch vehement Gegensteuer gegeben und stark gegen diese Vorlage lobbyiert.

Die zuständige Rechtskommission des Nationalrats hat Ende 2010 eine Subkommission eingesetzt, die für das umstrittene Kapitel der verarbeiteten Naturprodukte eine Kompromisslösung erarbeiten soll. Unabhängig davon, wie dieser Kompromiss schlussendlich aussehen wird, wird sich unsere Branche wohl noch stark einbringen müssen, damit der Zucker nicht als Ausnahme von der Rohstoffregel gehandhabt wird. So setzen wir alles daran, den Verarbeitern und Politikern zu vermitteln, dass wir genügend Zucker für diesen Bedarf produzieren können.

Wo Schweiz draufsteht, muss auch Schweiz drin sein: Das muss auch für den Zucker gelten! Mit zu zahlreichen Ausnahmen würden dieser Vorlage schlussendlich alle Zähne gezogen, was der Landwirtschaft mehr schaden als nützen würde.

Qualitätsstrategie

Das BLW hat die verschiedenen Branchen rund um die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft im Jahr 2010 mehrmals eingeladen, um eine Qualitätsstrategie zu erarbeiten. Auch hier zeigt sich, wie bereits bei der Swissnessvorlage, dass zwar alle Beteiligten ein Stück vom Kuchen haben möchten, wenn es um die hohe Qualität und den guten Ruf der Schweizer Produkte geht, dass aber vornehme Zurückhaltung herrscht, sobald konkret Eingeständnisse gemacht werden sollen. Nichtsdestotrotz waren diese Gespräche wichtig und wertvoll, denn die ganze Wertschöpfungskette war jeweils anwesend und es fand ein angeregter Austausch statt. Soll die Qualitätsstrategie für unsere Branche eine Chance sein, so muss zwingend die Produktion von Grundnahrungsmitteln integriert sein, wie es der Schweizerische Bauernverband (SBV) fordert.

1.2.3. Interprofession

Die Ausgangslage für die Verhandlung der Übernahmebedingungen 2011 war mit der Branchenvereinbarung 2010 gegeben: Die für die Kampagne 10 nötige Quotenkürzung war, wenn immer möglich, rückgängig zu machen. Dies hatten wir den Rübenpflanzern in Aussicht gestellt und dies war auch das oberste Ziel der Interprofession. So waren denn die Verhandlungen bereits von Beginn weg auf Konsens gebettet: Die Quote 2011 sollte wieder auf 232'000 Tonnen angehoben werden.

Obwohl sich die Interprofession bereits im Mai auf die Quote und auch auf den A-Preis von CHF 53.00 je Tonne Rüben einigte, konnte die Branchenvereinbarung zu diesem Zeitpunkt nicht unterzeichnet werden. Zu gross war der Druck von politischer Seite, den Zuckerberg ja nicht wieder anwachsen zu lassen. So wartete die Interprofession den Dezember ab, um die Zuckerverkäufe, die Ernte 2010 und den Stand der Zuckerlager abschätzen zu können.

Da der Weltmarktpreis für Zucker zeitweise über dem Schweizer Preis zu liegen kam, war es für die Produzentenländer ausserhalb der EU wenig interessant, in die Schweiz zu exportieren. Entsprechend dürftig flossen die Zuckerimporte während des Jahres ins Land. Zusammen mit der kleinen Ernte 2010 (215'000 Tonnen) bot dies die Grundlage für das Anheben der Quote 2011 auf wiederum 232'200 Tonnen. Alle Anbauer dürfen 2011 also ihre volle persönliche Quote nutzen, der Quote 2009 entsprechend.

Die Interprofession hatte im zweiten Halbjahr 2010 intensive Kontakte mit den Behörden. Die hohe Zuckerproduktion der Jahre 2007 - 09 hatte zur Folge, dass die Schweiz zur Nettoexporteurin von Zucker wurde. Auf politischer Ebene befürchtete man, dies könnte die WTO auf den Plan rufen, die 2006 bereits die EU mit einem Panel bestraft hatte. Die Verwaltung kommunizierte klar, dass ein Nettoexport von Zucker zu verhindern sei.

Es galt also, einen Konsens zwischen dem betriebswirtschaftlichen Optimum und den engen politischen Grenzen zu finden. Dieser ist vorerst gegeben: Die Schweizer Zuckerberge sind verkauft und die Importe stehen hinter den Erwartungen zurück. Die Lebensmittelindustrie fragt ausdrücklich nach inländischem Zucker. Diese Ausgangssituation sollte auch die grössten Kritiker zur Einsicht bringen, dass es Sinn macht, die inländische Produktion wieder an den Inlandsverbrauch anzupassen.

Die Zusammenarbeit des SVZ mit der ZAF war geprägt von dieser speziellen Situation. Gemeinsam verfolgten wir nicht nur im wirtschaftlichen sondern vermehrt auch im politischen Bereich die gemeinsamen Anliegen und setzten uns zusammen mit den verschiedenen Partnern an einen Tisch. Die guten Resultate zeigen einmal mehr: Die Branche hat dann Kraft, wenn sie geeint auftritt. Durch die gegenseitige Abhängigkeit sind die gemeinsamen Anliegen gegeben, es profitieren beide Seiten vom gemeinsamen Auftritt. Das haben wir in den letzten Jahren feststellen dürfen, und diesen Weg werden wir auch weiterhin verfolgen.

Mitglieder der Interprofession (2010)

SVZ (4 Stimmrechte)

Samuel Keiser
Raymond Chambaz
Paul Rickenmann
Urs Denzler
Simon Van der Veer
Nadine Degen

ZAF (4 Stimmrechte)

Josef Arnold
Hugo Düggin
Beat Gerber
Fritz Blaser

1.2.4. Berichte der Annahme- und Kontrollkommission

Urs Denzler, Truttikon

Die drei Probegrabungen zwischen Juli und September liessen eine gute Ernte erwarten. Bei den ersten Lieferungen Anfang Oktober wurden bereits erfreuliche Zuckergehalte gemessen. Im Laufe der Kampagne konnte der Zuckergehalt kontinuierlich gesteigert werden. Durchschnittlich wurden in Frauenfeld 18.3%, in Aarberg 18.7% Zucker gemessen. Der etwas tiefere Rübenantrag verglichen mit den vergangenen Jahren wurde durch den erfreulichen Zuckergehalt kompensiert. Für die ganze Schweiz resultierte ein mittlerer Ertrag von 72 Tonnen Rüben pro Hektare. Sehr unterschiedlich präsentierte sich die Blattflecksituation. Vor allem im Vertragsgebiet Frauenfeld war teilweise ein sehr tiefer Blattfleckendruck zu beobachten.

Rübenanfuhr

Die Kampagne 2010 wird als sehr ereignisreich in die Geschichte eingehen. Unerwartet viele Störungen im Werk Frauenfeld in der Verarbeitung und turbulente Wetterverhältnisse in beiden Werken prägten die Anfuhr 2010. Der aussergewöhnlich heftige Schneefall im Westen brachte die Anfuhr beinahe zum Erliegen. Zahlreiche Neudispositionen forderten Mautbetreiber und Rübentransporteure. Infolge Umleitungen von Bahnrüben zur Fabrik in Aarberg mussten in Frauenfeld erstmals an einem Sonntag Strassenrüben angeführt werden. Die Umstellung auf das Transponder-system konnte in Aarberg planmässig umgesetzt werden. Im Werk Frauenfeld verzögerte sich die Umstellung mehrmals. Ab 1. Dezember konnte auch im Osten mit Transpondern angeliefert werden. Es zeigte sich, dass die Verantwortlichen der Fabrik und der Softwarefirma bis zur Kampagne 2011 noch einige Probleme zu lösen haben.

Die vereinzelt „heftigen“ Stausituationen, bedingt durch äussere Einflüsse wie Wind beim Wägevorgang oder zu wenig Platz beim Abladen, werden mit den Verantwortlichen diskutiert und für 2011 verbessert.

Die Dispositionsänderungen führten naturgemäss auch zu Einschränkungen bei der Bahnverladung. Die Absage von ganzen Blockzügen forderte auch bei den Bahnlieferern hohe Flexibilität und Mehrarbeit. An dieser Stelle sei allen gedankt, die mit ihrem Engagement die Rübenanfuhr unterstützten.

Rübenlabor

Die Kontrollkommission überprüfte wöchentlich das Rübenlabor gemäss den Vorgaben des Methodenkatalogs. Dabei werden alle Parameter überprüft, die für die Beurteilung einer Lieferung nötig sind. Die unangemeldete Überprüfung von Probewaschmaschinen, Fremdkörperauslese, sowie der Nachköpfung der Rüben gab keinen Anlass zu Beanstandungen. Im Werk Frauenfeld

liegt das allgemeine Waschwasserverlustniveau etwas höher als in Aarberg. Die Rübenvergleichsuntersuchungen der beiden Werke zeigten ausgeglichene Werte.

Vereinzelte gab es nach wie vor steinreiche Proben. Wir bitten die betroffenen Pflanzler, ihre Bemühungen für eine gute Vorreinigung der Rüben zu intensivieren. Bedingt durch die schwierigen Verhältnisse stieg auch der durchschnittliche Erdanhang um 0.8% auf 6.7%.

Pressschnitzel

Auf unseren Kontrollgängen beurteilten wir auch die Pressschnitzel. Dabei konnten wir uns von einer sehr hohen Qualität der Schnitzel überzeugen. Bedingt durch die Produktionsschwankungen mussten einige Strassenbenützer längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Bei der Zustellung der Bahnschnitzel mussten aus erwähnten Gründen ebenfalls Wartezeiten und Umstellungen akzeptiert werden.

Rekurse

Die Rekurskommissionen mussten 16 Rekurse wegen erhöhtem Schmutzgehalt oder Zuckergehalt bearbeiten.

Video

Zusammen mit der ZAF AG realisierten wir ein Video, das die Rübenannahme und Rübenbewertung zeigt. Der Film wird in den Downloadbereich der einschlägigen Homepages gestellt.

Dank

Allen Verantwortlichen der Zuckerfabrik, des Rübenlabors und des Rübenhofs danken wir für die gute Zusammenarbeit während der vergangenen Kampagne!

1.2.5. Bericht der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau

Stefan Wyss

Detaillierte Informationen sind dem Tätigkeits- und dem Versuchsbericht zu entnehmen.

Das Rübenjahr 2010

Der Verlauf des Zuckerrübenjahrs liefert auch dieses Jahr gute Anhaltspunkte zur Interpretation des Ernteergebnisses.

Winter

Der Winter 09/10 war kalt und trocken. Im Januar und Februar gab es viel Schnee und längere Phasen mit tiefen Temperaturen um -10°C.

Frühjahr

Für einzelne Landwirte in der Ostschweiz startete das Frühjahr bereits um den 5. März mit der Rübensaat. Es folgten noch einige Tage mit Schnee und Frost bis Mitte März. Nach Sonnenschein und einer Bisenlage erfolgten erste Rübensaaten am 16. und 17. März, dies vor allem im Seeland. Nach einer kurzen Regenperiode setzte die Hauptsaat vom 23. bis 25. März ein (Vorjahr: 14. bis

23. März) und 70 - 80% der Rübenflächen konnten gesät werden. Anfang April liefen die ersten Saaten auf. Vor allem in der westlichen Schweiz traten Oberflächenverkrustungen auf bei Saaten, die um den 25. März unmittelbar vor grösseren Niederschlägen gesät worden waren. Es wurden ca. 100 ha Rüben neu gesät, teilweise jedoch voreilig und unbegründet. Die letzten Saaten erfolgten vom 4. bis 9. April. Der April war eher kühl und sehr trocken. Es fielen nur 50% der langjährigen Niederschlagsmenge. Aufgrund der trockenen Witterung war der Schädlingsdruck relativ gering. Die Unkrautkontrolle war erfolgreich, sofern sie kontaktbetont erfolgte. Bodenherbizide konnten ihre Wirkung wegen der Trockenheit oft nicht entfalten.

In der Ostschweiz wurden ca. 20 Schadenfälle mit geprimtem, überlagertem Budera-Saatgut bekannt und 28 Schadenfälle mit überlagertem KWS-Saatgut der Sorte Ernestina aus dem Jahr 2009. Dies trotz dreimaligem Aufruf von KWS zur Rückgabe. Die nass-kühle (8°C) sonnenarme Witterung im Mai förderte die Infektionen mit Kopfälchen und bremste die Rübenentwicklung deutlich, so dass der Reihenschluss rund 10 Tage später als 2009, um den 12. bis 20. Juni erfolgte. Mehrere Hagelzüge richteten Schäden an.

Sommer

Der Juni war trocken, mit lokalen, in der Ost-Schweiz teilweise heftigen, Gewittern. Der Juli war heiss und vor allem im Westen ziemlich trocken. Auf gefährdeten Standorten konnten bereits Anfang Juli die ersten Cercospora-Blattflecken gefunden werden. Die trockene und heisse Witterung bewirkte jedoch, dass Ende Juli die Schadensschwelle nur in wenigen Fällen erreicht wurde. Der August war sehr nass, mit 200% der durchschnittlichen Regenmenge, und sonnenarm. Die von der Trockenheit gekennzeichneten Standorte erholten sich und die Blätter der Rüben wurden wieder intensiver grün. Die Gewichtszunahme der Rüben war hoch (1 t/ha und Tag). Die erste und zweite Ertragserhebung zeigten schweizweit durchschnittliche Gewichte und Zuckergehalte, mit im Osten leicht über und im Westen leicht unter dem fünfjährigen Mittel liegenden Werten.

Herbst

Der September war extrem warm und trocken (nur 1/3 der mittleren Niederschläge im Westen), mit wenig Nebel. Durch die kühlen Nächte im September, in denen nur wenig Zucker veratmet wurde, stiegen die Zuckergehalte und zeigten beim Kampagnestart am 30. September sehr hohe Werte. Der Oktober war sehr warm mit viel Sonne und kühlen Nächten. Die trockene Witterung liess die Zuckergehalte auf Rekordwerte steigen. Die Ernte konnte problemlos erfolgen. Im Dezember war die Rübenabfuhr mehrmals wegen Schnee und Eis stark behindert und führte einmal zur Situation, dass die Rübenverarbeitung beinahe hätte eingestellt werden müssen.

Erkenntnisse

- **Frühsaaten ab Mitte März in einen abgetrockneten Sähorizont lohnen sich.** Wenn die Witterung stimmt, kann das enorme Ertragspotential der Rüben heranwachsen.
- **Die Unkrautbekämpfungsstrategie** muss unter feuchten Bedingungen bodenherbizidbetont, während trockenen Perioden kontaktherbizidbetont erfolgen.
- **Die Gesunderhaltung der Böden zahlt sich aus:** Unbedingt 3 bis 4 Jahre Anbaupause einhalten, die Bodenstruktur schonen und genügend Kalk einsetzen.

Gesamtschweizerische Aktivitäten

An zahlreichen Flurbegehungen mit Landwirten wurden aktuelle Probleme in den Bereichen Bodenbearbeitung, Saat, Pflanzenschutz, Düngung und Unkrautbekämpfung im Feld erläutert. Mehrere Versuchspräsentationen wurden für Studenten, Fachleute, Chemieberater, Landwirte und

ausländische Gäste (Nordzucker, Hokkaido etc.) durchgeführt. Eine wichtige Aufgabe ist auch die Wissensvermittlung an zukünftige Landwirte, Studenten und Fachpersonen im Unterricht und in Vorträgen.

Mitte März konnte das online Beratungstool SFZ-LIZ-Herbizid auf www.zuckerruebe.ch

aufgeschaltet werden. Mit dem Programm kann der Rübenpflanzler anhand ausgewählter Unkräuter und den entsprechenden Entwicklungsstadien von Zuckerrüben und Unkräutern die optimale Herbizidmischung mit Preisangabe und eine Empfehlung zu Herbizidaufwand und –einsatz ermitteln. Die Zugriffe auf das Programm waren erfreulich hoch und betragen während dem beobachteten Zeitraum von 5 Wochen ca. 550 Zugriffe pro Woche. Ein wesentlicher Vorteil ist, dass der Landwirt in Ruhe eine Eigenbeurteilung durchführen und anschliessend das Resultat mit einem SFZ-Berater telefonisch besprechen kann. Das Programm kann auch zur Mengenermittlung für den Bezug von Pflanzenschutzmitteln (Frühbeziehungerrabatt) eingesetzt werden.

Sortenprüfung

Exakt-Sortenversuche: Verteilt über die wesentlichen Rübenanbauggebiete der Schweiz wurden neun Versuche angelegt. Drei Versuche wurden auf Endabstand gesät, wobei alle geerntet und ausgewertet wurden. Auf sechs Standorten wurden die Rüben vereinzelt, wovon zwei Felder für die Auswertung berücksichtigt wurden. Die Fungizidbehandlungen gegen Blattkrankheiten erfolgten praxisüblich, in Absprache mit dem Versuchsansteller. Versuche, die nicht zur Ernte vorgesehen werden, erhalten einen reduzierten Fungizidschutz, um die Sortenanfälligkeit auf Blattkrankheiten zu bonitieren. In Spezialsorten-Versuchen an neun Standorten wurden in Exaktversuchen mit vierfacher Wiederholung die beiden Rhizoctoniatoleranten Sorten Syncro und Laverda getestet. Die Entwicklung der Rüben sowie der Befall mit Schädlingen und Krankheiten wurden laufend bonitiert, durch die Mitarbeiter der Fachstelle geerntet, in den Zuckerfabriken aufbereitet und in den Werklabors der Zuckerfabriken analysiert. Die Resultate wurden statistisch ausgewertet und sind Grundlage für die Sortenentscheide.

Sortenangebot: Neu wurde die Sorte Svenja aufgenommen. Trotz geringem Rübenanbau erreicht sie dank höchstem Zuckergehalt und bester Ausbeute aller Sorten mit dem aktuellen Bezahlungssystem einen überdurchschnittlich hohen Gelderlös.

Weitere Versuche

- **Sorten-Streifenversuche** zur Qualitätsüberprüfung des Gebrauchsaatguts, das von den Rübenpflanzern ausgesät wird. So kann ein Konsumentenschutz bei Streitigkeiten gewährleistet werden.
- **Fungizid-Exaktversuche**
- **Herbizid-Exaktversuche:** Prüfen kostengünstiger Strategien und Bekämpfungsmöglichkeiten von Problemunkräutern.
- **Kopffälchen-Streifenversuche:** Mit den Süddeutschen Arbeitsgruppen unter der Leitung von Dr. Leipertz, Zuckerfabrik Jülich, wurde ein Arbeits- und Versuchsprogramm erstellt. Es umfasst mehrere Ziele und Versuchsanlagen. Auf verschiedenen Praxisbetrieben wurden Streifenversuche angelegt und bonitiert.
- **Blattspritzungsversuche:** Prüfung von verschiedenen Bioaktivatoren

Dienstleistungen für die Zuckerindustrie und Pflanzorganisationen

- Fachartikel in der Presse
- Wöchentliche Teilnahme an der Telefonkonferenz zum „Pflanzenschutzbarometer“
- Aktuellste Informationen auf www.zuckerruebe.ch und dem abonnierbaren Newsletter
- Erteilung von ÖLN - Nematizidbewilligungen
- Bereitstellen von Unterlagen, Bildern für Berater, Schüler, Medien etc.
- Keimproben von überlagertem Saatgut
- Ertragshebung: Auszählen der Bestände, Ertragshebung an drei Terminen in der Vegetationsperiode in Zusammenarbeit mit ZAF und OVZ.
- Umfrage zur Ertragshebung: Durchführung und Auswertung durch die Fachstelle, im Auftrag von ZAF und SVZ.
- Einführung neuer Sorten: Die Praxis nutzt den angebotenen züchterischen Fortschritt der Züchter schnell. Die Fachstelle berät die Rübenpflanzler in der Sortenwahl.
- Übersetzungstätigkeit durch U. Widmer, Regionalbüro Grange-Verney.

Auslandkontakte

Der Geschäftsführer nahm im vergangenen Jahr am IIRB-Kongress in Kopenhagen sowie an der Arbeitsgruppensitzung Mechanisierung und der Vollerntervorführung in Lelystad / NL, teil.

Personal

Herr Ulrich Widmer, verantwortlich für das Regionalbüro Grange-Verney, konnte seine 35-jährige Mitarbeit bei der SFZ feiern. Herr Andreas Bertschi konnte für das 25-jährige Jubiläum geehrt werden. Wir danken ihnen für den grossen Einsatz und ihr Engagement in angewandter Forschung und Beratung bei der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau.

Dank

Das Präsidium, der Vorstand und die Mitarbeitenden der SFZ danken den Trägerschaften für die Ermöglichung unserer Arbeit. Sowohl die Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG als auch die Pflanzorganisationen haben die SFZ in jeder Hinsicht immer zuverlässig unterstützt. Die Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau bedankt sich auch bei den landwirtschaftlichen Schulen Strickhof und Grange-Verney für das Gastrecht unserer beiden Regionalbüros.

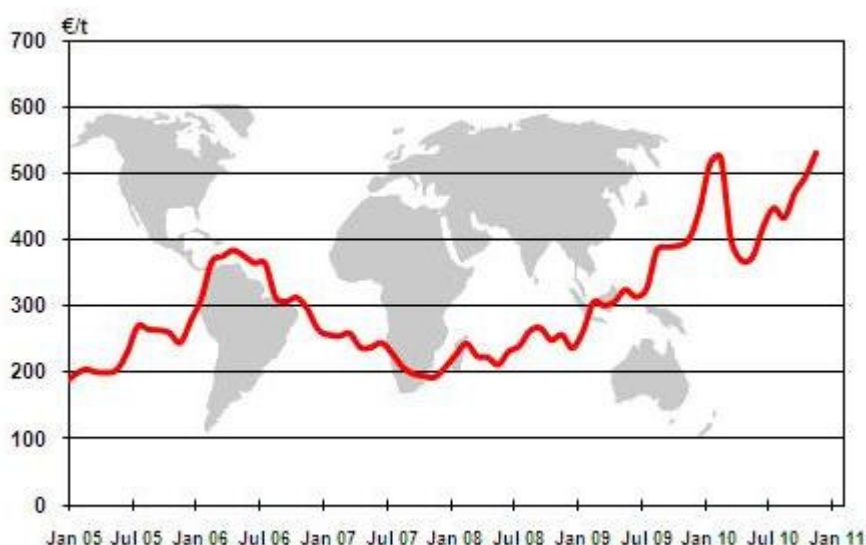
1.3. Internationales

1.3.1. Zuckermarkt

Das Jahr 2010 begann mit einem Zuckerweltmarktpreis von 515 €/t (Annahme Wechselkurs 1.47 ergibt CHF 757/t), was für die Schweiz bedeutete, dass der Zoll auf Null zu liegen kam. Dieser Trend setzte sich im grossen Ganzen während des ganzen Jahres fort, mit einer kleinen Baisse im Mai; der Höchststand wurde im November erreicht (Grafik 1).

Grafik 1: Weltmarktpreise für Zucker

(Quelle: Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. 2010)



(Monatsmittelwerte von Januar 2005 bis einschließlich November 2010 - Notierungen für Weisszucker in London - Stand 04.11.2010)

Wie bei den anderen Agrarrohstoffen liegt auch beim Zucker der wichtigste Grund für diese extreme Preisentwicklung bei der Witterung. In Pakistan wurde ein grosser Teil der Zuckerrohrflächen überschwemmt, so dass das Land nicht wie geplant zum Zuckerexporteur wurde, sondern nach wie vor importiert. Auch in China erfüllte die Ernte die Erwartungen nicht, in Brasilien mangelte es an Wasser und in Russland verbrannte durch die Waldbrände im Sommer nicht nur die Getreide-, sondern auch die Zuckerernte. Indien hingegen hat seine Produktion wieder steigern können. Durch seine grossen Schwankungen der Anbaufläche kann das Land aber nicht zu den verlässlichen Zuckerversorgern gezählt werden.

Dieses begrenzte Angebot, verbunden mit einer nach wie vor steigenden Nachfrage, bedingt durch Bevölkerungswachstum und steigenden Wohlstand, führte zu einem weitergehenden Abbau der weltweiten Vorräte (von 72 Mio. Tonnen im 2007 auf 54 Mio. Tonnen im 2010!).

Die Schweiz und die EU hatten also 2010 die spezielle Situation zu verzeichnen, dass ihr Zuckerpreis zeitweise vom Weltmarktpreis überstiegen wurde. Entsprechend dünn flossen denn auch die Einfuhren ins Land. So konnte die EU ihre Verträge mit Staaten der Ärmsten Entwicklungsländer

nicht voll ausschöpfen, ganz einfach weil der Preis auf dem Weltmarkt viel attraktiver war als ein Export in die EU.

Wie es weiter geht, wagt niemand zu prognostizieren. Auch wenn die weiterhin zu erwartende Volatilität der Preise von Grundnahrungsmitteln nicht in Frage gestellt wird, erwartet man beim Zucker nicht so rasch eine Entspannung. Zu gross sind die Ernteeinbussen. Vielmehr wird von Experten angenommen, dass neue Produzenten gesucht werden müssen, um den Hunger nach Süßem und nach Energie zu stillen.

1.3.2. CIBE

Die Jahresdelegiertenversammlung fand 2010 in Brasov, Rumänien statt. Die ordentlichen Geschäfte wurden pragmatisch kurz abgehalten. Unsere Gastgeber wollten der grossen CIBE-Delegation in erster Linie ihr Land von der besten Seite präsentieren und scheuten diesbezüglich keinen Aufwand!

Eindrücke von Rumänien:

Bereits bei der Anreise und während des weiteren Programms erhielten wir einen interessanten Einblick in den neuen EU-Mitgliedstaat und seine Landwirtschaft. Rumänien wurde während 45 Jahren kommunistisch regiert. Das Land verlor während der langen Diktatur Ceaucescus zunehmend an wirtschaftlicher Kraft. Ceaucescu hatte die Bevölkerung buchstäblich auf Diät gesetzt, um die Staatsschulden zahlen zu können. Die Wirtschaftskrise verschärft nun die Armut zusätzlich: Während unserem Besuch fanden in Bukarest Demonstrationen und Streiks statt, da die Regierung die Renten um 25% und die Löhne der Staatsangestellten um 15% gekürzt hatte.

Die Landwirtschaft litt besonders unter dem strengen Regime Ceaucescus. Die Bauern hatten sich noch bis 1965 vehement gegen die Zwangskollektivierungen gewehrt. In diesen ersten Jahren des kommunistischen Regimes wurden über 80'000 Landwirte verfolgt, deportiert oder getötet. Nach dem Sturz Ceaucescus wurde das Land wieder an die Bauern verteilt. Mittlerweile ist aber sehr viel Know-how verloren gegangen, und es fehlt an gutem Saatgut, Düngern, Pflanzenschutz und Maschinen. Heute liegen riesige Flächen bestes Ackerland brach. Der ganze Zuckerrübenanbau im Süden des Landes musste aufgrund des nicht mehr funktionierenden Bewässerungssystems entlang der Donau aufgegeben werden. Von den bis 1990 gut 240'000 Hektaren Zuckerrübenfläche sind heute noch 19'600 Hektaren übrig geblieben. Heute gibt es nur noch vier Zuckerfabriken im Zentrum des Landes, während 1995 noch 26 in Betrieb waren. Auf den bebauten Feldern in Transsylvanien, der fruchtbaren Ebene im Zentrum des Landes, bearbeiten die Menschen in grosser Zahl von Hand ihr Feld. Einige Arbeiten und Transporte werden noch durch Pferdezug verrichtet. 70% der Zuckerrübenpflanzer bauen weniger als 1 ha Rüben an. Geld für den Kauf von Produktionsmitteln ist kaum vorhanden. Entsprechend gering sind die Erträge: In der Kampagne 2009/10 lagen sie bei knapp 39 Tonnen je Hektare.

Dennoch sind die Zuckerrübenpflanzer Rumäniens sehr motiviert, mit Hochdruck den Anbau anzutreiben. Dazu werden jedoch ohne Zweifel grosse Investitionen nötig sein.

Die Präsidenten der Annahme- und Kontrollkommissionen nahmen wie jedes Jahr am Kongress der Technischen Kommission der CIBE teil. Dieser fand 2010 in Wien statt. Die Präsidenten profitierten auch diesmal von hochwertigen Präsentationen über Entwicklungen und Trends bei Rübenanbau und Rübenanbau und dem Austausch mit ihren europäischen Kollegen. Sie liessen sich zudem über das österreichische Rübenbewertungssystem informieren.

Der Austausch zwischen SVZ und CIBE fand 2010 insbesondere im Bereich der Sensiblen Produkte statt sowie im Bereich der Pflanzenschutzmittel-Gesetzgebung, bei welcher die Schweiz mehrheitlich die Gesetze der EU nachvollziehen muss. Der SVZ besucht die Sitzungen des Komitees für Wirtschaft und Allgemeine Angelegenheiten der CIBE, je nach Aktualität der vorgesehenen Geschäfte für die Schweiz.

2. Jahresrechnung

2.1. Bilanz per 31. Dezember 2010

	2010	2009
AKTIVEN		
Umlaufvermögen		
UBS Kontokorrent	17'486.73	8'379.39
UBS Sparkonto	60'229.11	72'838.74
Forderungen	7'131.15	299.65
Forderungen VST	343.75	487.50
Aktive Rechnungsabgrenzung	17.00	17.00
	<hr/> 85'207.74 <hr/>	<hr/> 82'022.28 <hr/>
PASSIVEN		
Fremdkapital		
Verbindlichkeiten	2'961.30	2'896.85
Passive Rechnungsabgrenzung	0.00	0.00
	<hr/> 2'961.30 <hr/>	<hr/> 2'896.85 <hr/>
Eigenkapital		
Vereinsvermögen 1.1.2010	79'125.43	
Ertragsüberschuss 2010	<u>3'121.01</u>	<u>79'125.43</u>
	<hr/> 85'207.74 <hr/>	<hr/> 82'022.28 <hr/>

2.2. Erfolgsrechnung 2010 und Budget 2011

	Budget 2010	Rechnung 2010	Budget 2011
ERTRAG			
Beitrag ZAF an Öffentlichkeitsarbeit	5'750.00	14'457.50	5'755.30
Mitgliederbeitrag OVZ an SFZ	151'844.00	146'744.00	145'520.00
Mitgliederbeitrag WVZ an SFZ	188'156.00	193'256.00	194'480.00
Mitgliederbeitrag OVZ an SVZ	114'932.50	111'072.25	102'422.40
Mitgliederbeitrag WVZ an SVZ	142'417.50	146'277.75	136'882.30
Verschiedene Einnahmen	0.00	0.00	0.00
Kapitalerträge	0.00	992.15	0.00
Total Ertrag	603'100.00	612'799.65	585'060.00
AUFWAND			
Delegiertenversammlung	31'000.00	13'256.95	23'000.00
Sekretariat	48'000.00	50'100.00	50'000.00
Übersetzungen	7'000.00	7'313.60	10'000.00
Vorstand: Sitzungen	23'000.00	23'602.84	17'000.00
Vorstand: Kontakte mit Dritten	4'000.00	10'596.00	10'000.00
Arbeiten Vorstandsmitglieder	3'000.00	575.00	1'000.00
Auslandkontakte	11'000.00	7'335.00	8'000.00
Interprofession	8'000.00	3'778.30	5'000.00
Löhne/Sozialleistungen	4'226.00	4'360.10	6'100.00
Allgemeine Verwaltungskosten	1'000.00	27.50	0.00
Gremien SFZ	3'000.00	2'001.20	3'000.00
Annahmekommission	1'300.00	1'143.20	1'200.00
Total Verbandstrukturen	144'526.00	124'089.69	134'300.00
SFZ	340'000.00	340'000.00	340'000.00
CIBE	15'300.00	12'929.21	13'800.00
SBV	86'100.00	86'085.00	65'160.00
LID / AGIR / Presse	9'000.00	9'000.00	9'000.00
Andere Mitgliedschaften	5'000.00	5'000.00	5'000.00
Total Mitgliedschaften	455'400.00	453'014.21	432'960.00
Öffentlichkeitsarbeit / Basiskommunikation	22'000.00	30'620.80	16'000.00
Produktionskostenerhebung	0.00	0.00	3'000.00
Verschiedene Ausgaben	3'000.00	1'674.34	3'000.00
Bankspesen	0.00	279.60	0.00
Total Diverses	25'000.00	32'574.74	22'000.00
Total Aufwand	624'926.00	609'678.64	589'260.00
Ertrags-/Aufwandüberschuss	- 21'826.00	3'121.01	- 4'200.00

3. Tätigkeitsprogramm 2011

- **Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**
 - Auftritt an den Agroline Feldtagen 2011
 - Weiterführen des Bulletins an die Delegierten
 - Bewirtschaftung der Internetseite
 - Bei Bedarf Auftritte in den Agrarmedien
- **Interprofession Zucker**
 - Branchenvereinbarung 2012
 - Enge Zusammenarbeit zwischen SVZ und ZAF im politischen Bereich
- **Landwirtschaftspolitik**
 - Einflussnahme auf die Agrarpolitik 2014-17 und die Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems
 - Regelmässiger Dialog mit dem BLW
 - Mitwirkung in der AG Zucker der Oberzolldirektion
 - Regelmässiger Dialog mit verschiedenen Vertretern des Ackerbaus und Prüfen von gemeinsamen Aktivitäten
 - Begleiten der Diskussion über ein allfälliges EU-Agrarfreihandelsabkommen und Einflussnahme als Mitglied der SALS-Schweiz und des Schweizerischen Bauernverbands
 - Mitwirkung in der Landwirtschaftskammer des SBV
- **Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau**
 - Mitwirkung in den Vereinsorganen
- **Kommissionsarbeiten**
 - Koordination der Annahmekommissionen
- **Europäische Kontakte**
 - Mitwirkung im Verwaltungsrat der CIBE (DV in Ungarn)
 - Mitwirkung in der Technischen Kommission der CIBE (Konferenz in Schweden)
 - Mitwirkung in der Kommission für wirtschaftliche und allgemeine Angelegenheiten der CIBE (gezielte Teilnahme an Sitzungen)

4. Vorstand SVZ 2010

Name	Strasse / Wohnort	Telefon / Fax	E-Mail-Adresse
Keiser Samuel, Präsident	Härkingenstrasse 7 4629 Fülenbach	Tel.: 062 926 29 44 Fax: 062 926 44 29 Natel: 079 731 64 25	s.keiser@bluewin.ch
Chambaz Raymond, Vizepräsident	Route de Bussigny 4 1121 Bremblens	Tel.: 021 801 88 11 Fax: 021 802 39 32 Natel: 079 623 98 11	rchambaz@bluewin.ch
Rickenmann Paul, Vizepräsident	Dingenhart 8500 Frauenfeld	Tel.: 052 721 28 63 Fax: 052 721 28 03 Natel: 079 625 46 70	p.rickenmann@bluewin.ch
Guyer Andres	Heimgarten 556 8180 Bülach	Tel.: 044 860 01 03 G: 044 217 77 44	guyer@zbv.ch
Denzler Urs	Hertlibruck 8467 Truttikon	Tel.: 052 317 25 12 Fax: 052 317 09 15 Natel: 079 370 82 57	urs.denzler@bluewin.ch
Köhli Beat	Mühlegasse 27 3283 Kallnach	Tel.: 032 392 38 10 Natel: 079 242 77 48	beatkoehli@hotmail.com
Mühlebach Viktor	Dorfstrasse 63 5306 Tegerfelden	Tel.: 056 245 52 17 Fax: 056 245 00 07 Natel: 079 300 26 21	v.muehlebach@bluewin.ch
Pfister Hans	Fräschelsgasse 2 3210 Kerzers	Tel.: 031 755 67 55 Natel: 079 301 99 36	hans.pfister@bluewin.ch
Van der Veer Simon	Mörigenweg 2 2572 Sutz-Lattrigen	Natel: 079 224 60 04	simon.vanderveer@vol.be.ch